lehrter und Vertrauter des Kardinals, mir in dessen Auftrage gab, wurde das besondere Wohlwollen des Hlg. Vaters für die deutschen Institute in Rom noch einmal nachdrücklich betont und sogar die Möglichkeit, dass unsere Bibliotheken in den Räumen des Vatikan eine Zuflucht finden könnten als keineswegs ausgeschlossen hingestellt. Die Würdenträger der Kurie waren sich hierbei wohl bewusst, dass ihr Verhalten gegen uns als Parteinahme für Deutschland ausgelegt werden könnte. Sie wollten sich aber trotzdem solchen Verdächtigungen aussetzen, wenn nur das wissenschaftliche Leben Roms von dem schwereren Schaden bewahrt bliebe, der ihm aus dem Ausfall der so vortrefflich ausgebauten deutschen Fachbibliotheken und dem Weggang der deutschen Gelehrten erwachsen würde. Auch von anderer Seite, mit besondrer Wärme vom Direktor des schwedischen Instituts, Prof. Sjöquist, der sich in schwerer Zeit als wahrer Freund ~~der~~ ^{unser} ~~unser~~ Institute bewährt hat, wurde dem Primat der Deutschen Wissenschaft rückhaltlos gehuldigt, sodass wir dieses Mass von Anerkennung wohl mit schmerzlicher Genugtuung zur Kenntnis nehmen konnten; mit schmerzlicher denn die Kriegereignisse zwangen uns ja tatsächlich dazu, eine der stärksten und schönsten Positionen, welche sich die deutsche Forschung im Ausland erobert hatte, zu räumen; freilich, so hoffen wir fest, nur für kurze Zeit.

Am 25. Dezember erhielt ich aus Fasano die Mitteilung, dass der Gau Salzburg den Auftrag erhalten hätte, unsere Bibliotheken bei sich aufzunehmen. Nach Beendigung der Arbeiten in meinem eignen Institut trat ich darauf am Morgen des 30. Dez. die Reise nach Deutschland an, um an Ort und Stelle die Aufnahmestätgen zu prüfen. Am Abend des 3. Januar traf ich in Salzburg ein, am 4. konnte ich mich Herrn Gauleiter Scheel vorstellen und die ersten ausführlichen Unterredungen mit Herrn Oberbaurat Hau haben, der vom Gauleiter beauftragt worden war mir beizustehn. Die Bergungsstätten, die dem Gau noch zur Verfügung standen erwiesen sich allerdings als recht begrenzt. Die weitest beste Möglichkeit bot ein im 17. Jahrhundert angelegtes, schon lange nicht mehr benutztes Salzbergwerk bei Hallein, das ich mit dem Oberbaurat am Nachmittage des 4. Jan. genau besichtigte und als trocken und zweckmässig erkannte. Ein schwieriges Problem war freilich die Heranführung der Kisten, da der Eingang zu jenem Stollen hoch liegt und der steile Weg im Winter durch Schnee und Glatteis grosse Schwierigkeiten bot. Diese haben sich aber doch durch den guten Willen aller Beteiligten überwinden lassen.

Ausser jenem Bergwerk wurden mir von der Gauleitung noch mehrere kleine